

Erntedankfest

Markus 8, 1-9



Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: ² Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. ³ Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. ⁴ Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? ⁵ Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. ⁶ Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. ⁷ Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. ⁸ Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. ⁹ Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Ihr Vater war LKW -Fahrer, ihre Mutter arbeitslos. Mit dem Hungerlohn ihres Vaters hatte die 5 köpfige Familie von Rosa ums Überleben zu kämpfen. Und dennoch luden sie die Nachbarskinder der brasilianischen Favela zum Essen ein. Diese hatten nämlich nichts zu essen. Und so saßen sie zusammen um den runden Tisch..Die abgemagerte Nida mit ihrem Bruder zusammen mit Rosa und ihre Familie. Sie gaben sich gegenseitig die Hände und sprachen ein herzliches Dankgebet. Danke Gott, dass du uns aufpasst und für uns sorgst! Und dann haben sie das Wenige, das sie hatten, miteinander geteilt.

Die obengenannte Beschreibung ist eine herzerbrechende Szene, die in vielen Ländern der Welt passiert. Menschen in extreme Armut, die dennoch das Wenige, das sie haben, teilen und sogar noch dafür danke sagen können. Zum Danken sind wir heute zusammengekommen. Denn wir feiern heute das Erntedankfest! Auch bei uns hier in Deutschland gibt es nicht wenig Leute, die zu kämpfen haben, damit sie für ihre Familien sorgen können. In der einen oder anderen Weise konnten wir alle in diesem Corona – Jahr erfahren, wie es ist, wenn nicht mehr genug da ist. Wo man sonst sorglos zum Einkaufen ging, musste man sich in einer langen Schlange stellen und dann waren hier und da sogar leere Regale zu sehen. Wir konnten nicht mehr alles kaufen, was wir wollten. Inzwischen sind die Regale wieder gefüllt und wie es scheint, ist das Schlimmste nicht eingetroffen. Es gab und gibt immer noch genug zu essen. Wir mussten nicht Hunger leiden. Dafür können wir erst einmal danke sagen! Und dennoch sind die Sorgen geblieben. Die wirtschaftlichen Sorgen und die Angst um die Zukunft unsere Welt sind geblieben; die Sorge um die Flüchtlinge, die keine Heimat finden; die Sorgen darum, ob ich als Geflüchtete in Europa bleiben kann; ob ich den Sprachkurs schaffe oder ob ich einen Beruf erlernen kann und eine Zukunft aufbauen kann. Viele haben längst die Hoffnung auf eine solche Zukunft aufgegeben. Was tun in einer solchen aussichtslosen Situation? Sollen wir alle Tränen unterdrücken und einfach gegen unsere eigenen Gefühle danken? Bestimmt nicht! Gott erwartet nicht von uns, dass wir unehrlich sind.

Auch in den Psalmen gibt es viele Menschen, sie ihre Not vor Gott vortragen. Es ist dennoch möglich, dass wir auch in der Not tiefen Dank empfinden. Und dieser Dank kann uns beflügeln, sodass wir die Krisen in unserem Leben überwinden.

Deshalb nimmt der heutige Predigttext uns in eine Notsituation hinein, die Jesus mit seinen Jüngern erfahren hat. Viele Menschen sind Jesus damals nachgefolgt. Einige sind von sehr Weitem gekommen und hatten nicht genug Essen dabei. Das würde bedeuten, dass sie nun auch den weiten Weg zurück nach Hause gehen müssten. Und das ohne Essen. Wer weiß, ob einige nicht auf dem Rückweg verhungern würden. Jesus erkennt diese Krisensituation und es jammert ihn! Jesus empfindet Mitleid in dieser Krise! Und er empfindet nicht nur Mitleid! Er berät er sich mit seinen Jüngern. Er bezieht sie mit ein und will sehen, welche Ideen sie haben. Zusammen mit seinen Jüngern machte Jesus dann eine kurze Situationsanalyse. Was haben wir da, um den Hunger zu stillen? Was sie vor Jesu Füßen stellten, ist wirklich jämmerlich wenig. 7 Brote und einige Fische! Das ist eine Situation, worüber man wirklich weinen könnte. Wie kann man 4000 Menschen mit so wenig satt bekommen? Aber Jesus war in der Mitte! Jesus stand unmittelbar zwischen der Not der Menschen und dem lebendigen Gott, der alles gemacht hat! Wenn wir Erntedankfest feiern, dann tun wir genau das. Wir bringen all das, was wir haben, vor Gott. Unser Beruf, unser Haus, unsere Familie, die Sozialleistung, die wir vom Staat bekommen haben. Alles, was wir sind und haben, kommt von dem Schöpfergott. In seiner unendlichen Weisheit gibt Er uns genau das, was wir brauchen. Der Gott, der alles gemacht hat, weiß auch von unserer Not und von unserem Mangel! Alles ist in seiner Hand. Eigentlich ist es sein Wille, dass wir Menschen zusammen mit den Tieren und mit der Umwelt in vollem Einklang leben. Es ist nicht Gottes Wille, dass wir Mangel und Leid erfahren. Es ist nicht Gottes Wille, dass die Welt stetig vernichtet wird und es ist nicht Gottes Wille, dass einige Weniger, den größten Anteil der WElt besitzen, während andere hungern müssen. Aber wir wissen, dass die Sünde einen tiefen Riss zwischen Gott und uns gemacht hat. Im Ursprung kommt Mangel und Hungersnot von eben diese Sünde.

Und Jesus stellt sich in die Mitte. Jesus ist zwischen Gott und unsere ganze Not. Und er macht etwas ganz Eigenartiges! Er nimmt das, was für uns wenig und unbedeutend erscheint und erhebt es! Auch die wenigen Brote und die wenigen Fische sind dazu da, dass wir leben können! Im Angesicht der großen Not sieht Jesus das kleine Geschenk und kann dafür danke sagen! Darin steckt ein wertvolles Geheimnis. Wenn bei uns der Strom auch nur für eine Stunde ausfällt, würde man meinen, das eine Katastrophe eingetroffen ist. Alle Nachbarn schicken Botschaften wild umher: Ich habe kein Internet! Was mach ich jetzt!?! Ich war gerade dabei die Wäsche zu waschen! Und ich hatte einen Kuchen im Backofen! Wenn wir in irgendeine Stelle in unserem Leben Mangel erfahren, dann wird dies ein großes Problem, das unser ganzes Leben verbittert! Stattdessen können wir den Rahmen unserer eigenen Existenz öffnen und Gott in der Mitte sehen! Er ist es, der alles schenkt! Er ist es, der auch die tiefste Not kennt! Er kennt auch unsere Bedürfnisse und lässt kein Haar von unserem Kopf fallen, ohne dass er davon weiß. Dieses Wissen, dass Gott da ist, befreit uns! Und dann können wir die vielen Dinge sehen, die Gott uns ohnehin so selbstverständlich schenkt! Vielleicht sollten wir wieder lernen für die kleinen Dinge danke zu sagen! Danke, dass ich gesund bin! Danke, dass meine Familie gesund ist! Danke, dass wir keinen Krieg erleben müssen! Ich weiß, man kann keinen befehlen dankbar zu sein. So funktioniert das nicht. Und ich denke nicht, dass Jesus uns befehlen will zu danken! In der Geschichte, die wir heute hören, schimpft er seinen Jüngern nicht, dass sie doch bitte für die 7 Brote und ein paar Fische danke sagen sollten! Nein, das muss Jesus schon selbst machen! Jesus stellt sich in die Mitte. Er stellt sich auch dort in die Mitte, wo wir nicht das Gefühl der Dankbarkeit empfinden. Aus Jesus strahlt diese Dankbarkeit heraus. Nicht aus uns! Aus Jesus und aus seiner Kraft heraus, wird auch das kleinste Geschenk ganz viel und ganz wichtig. Die Worte, die Jesus damals über diese Brote und über diese Fische betet, sind fast die gleichen, die er beim Abendmahl gebrauchen würde. Beim Abendmahl nimmt Jesus wiederum ein Brot

dankte und brach es und dann sagt er das Unglaubliche...„Das ist mein Leib!“ Und dann nahm er auch den Kelch dankte und sprach: „Das ist mein Blut!“ Wie können ein kleines Stück Brot und ein kleiner Schluck Wein ein Unterschied machen? Gewiss, wenn ich zu Hause ein solches Brot und einen solchen Schluck Wein zu mir nehme, kann nicht viel passieren. Aber Jesus ist in der Mitte. Es ist sein Wort, das den Unterschied macht. Wenn Jesus da ist, ist alles anderes. Deshalb bin ich der festen Überzeugung, dass dieser kleinen Familie von der ich anfangs aus der brasilianischen Favela berichtete, keinen Mangel erlebt. Wenn Jesus in der Mitte ist, dann nicht! Dann sind sie reicher als so manch andere, der in Hülle und Fülle lebt. Amen.